

<b>Zeitschrift:</b>	Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Armenerzieherverein
<b>Band:</b>	3 (1870-1873)
<b>Artikel:</b>	Kurzer Bericht über die Rettungsanstalt in St. Gallen : 1839 bis 1873
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-805581">https://doi.org/10.5169/seals-805581</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

selten recht interessante Episoden zu hören giebt. Möge dieser Verein noch recht lange wirksam bestehen. Mit diesem Wunsche und dem, daß Gott uns Allen ein gedeihliches Wirken schenken möge, will ich schließen.

F. Zwits.

Kurzer Bericht  
über  
**Die Rettungsanstalt in St. Gallen.**  
1839 bis 1873.

Zu Ende der Dreißigerjahre, als man für die neue Schule erst einen Anlauf genommen und eine freiwillige, von Vereinen ausgehende Armenpflege noch selten vorkam, da erhielt der hiesige Appreturgehülfe Hensel auf dem Jahresfeste von Seminar und Rettungsanstalt Beuggen bei Basel eine Anregung und fäste den Entschluß, in hiesiger Stadt für Gründung einer Rettungsanstalt thätig zu sein. Seine Bemühungen fanden Anfang; es bildete sich zu diesem Zwecke ein Verein, welcher sich Statuten gab und einen gedruckten Aufruf an das wohlthätige Publikum erließ. Bald flossen schöne Gaben in mancherlei Art. Ein Freund der Armen, Herr Schlatter, Steinmetz, gab dem Vereine den Boden, auf dem wir wohnen, in sehr billigem Preise zu kaufen, baute nach eigenem Plane dieses Haus und überließ es demselben zu freier Benützung so lange, als darin eine Rettungsanstalt für sittlich gefährdete Kinder unterhalten werden sollte. Boden, Wände und Dach waren da, aber noch kein Mobiliar. Herr Schlatter-Steinmann hinter dem Thurm, ein unermüdlicher Wohlthäter, lud im Tagblatt ein, ihm solches für die Anstalt zu schenken. In wenigen Tagen konnte er die einrückenden Geräthe nicht mehr in seinem Hause unterbringen, mietete dafür ein Zimmer und als die Sammlung geschlossen war, konnte er den größten Theil des erforderlichen Hausrathes aus seinem Vorrathe liefern. Gleichzeitig hatte der Verein ein anderes Anliegen zu erledigen, die Anstellung eines geeigneten Elternpaars. Herr Inspektor Zeller in Beuggen empfahl den Suchenden Herrn Heinrich Detli von Ottenberg, Kt. Thurgau, als Hausvater. Man veranlaßte nun

Meldung von Böblingen und am 5. November 1840 wurde die Anstalt durch eine kirchliche Feier zu St. Leonhard mit 5 Böblingen eröffnet. Viele, denen schon lange der trostlose Zustand sittlich verkommenen, hilfloser Kinder am Herzen gelegen, freuten sich sehr des neuen Asyls und unterstützten es seither treulich. Andere, die einer bessernden Einwirkung auf Nebenmenschen keine Kraft und keinen Erfolg zutrauen, schüttelten den Kopf und nannten es ein Werk überspannter Religiosen. Ein Jahr später führte Herr Detli der Anstalt auch eine Hausmutter zu und nun war der Haushalt zu voller Arbeit eingerichtet.

Die Organisation ist bis heute dieselbe geblieben: Der weitere, sich selbst ergänzende Verein von 12—20 Mitgliedern wählt und entläßt Angestellte, nimmt Zöglinge auf und entläßt auch solche, überwacht das Rechnungswesen und entscheidet allein in wichtigen Angelegenheiten. Das in 7 aus dem weiteren Verein gewählten Herren bestehende Comite besorgt Geschäfte von weniger Bedeutung und führt die Vereinsbeschlüsse aus. Eine aus drei Herren bestehende ökonomische Kommission begutachtet ökonomische und speziell bauliche Angelegenheiten zu Handen von Comite oder Verein. Der Hausvater hat im weitern Verein herathende, im engern Comite aber entscheidende Stimme. Den Hauseltern ist die spezielle Leitung übertragen.

Fast durchgehends war das Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Hauseltern ein freundliches und gedeihliches; es walteten Einsicht, Offenheit und guter Wille und so schritt man munter durch die 33 Jahre herab. Der Verein zählt noch eine gute Anzahl von den Gründern der Anstalt; 33 Jahre hat der gleiche Vorgesetzte die Protokolle geführt und behielten zwei Aerzte unentgeltlich als solche die Anstaltszöglinge in sanitärischer Aufsicht und Besorgung.

Die Kasse fand stets fort die nöthige Speisung durch Beiträge der Vereinsmitglieder, die durchschnittlich Fr. 1000 betragen, durch Gaben genannter und ungenannter Geber, von Behörden, Corporationen und Vereinen der Stadt, durch Vermächtnisse, Kostgelder der Zöglinge und die kleine Landwirthschaft.

Seit 1856 ist auch der Baarfond von Fr. 8000 auf Fr. 36,000 gestiegen. Bisher hatten wir für alles Nöthige auch die Mittel, doch jetzt nehmen die Ausgaben solche Höhe an, daß es mir wie unmöglich vorkommen will, auch ferner bestehen zu können; sie sind um die Hälfte gestiegen. Die Kostgelder setzte man 16—18 Jahre zu Fr. 80 an, hat dann allmälig mehr verlangt und sieht ein, daß Fr. 120 per Kind auch zu wenig sind, weil Federmann

privatum mindestens Fr. 150 und Kleider verlangt. — Wohl Fr. 20,000 Ausgaben hatte man seit der Gründung an Baukosten für den Fuß des unter dem Hause befindlichen, zeitweise mit Wasser durchzogenen Raines, für Heizeinrichtung in Küche und Zimmern, für den Anstrich des Hauses, den Ausbau des Waschhauses, Stall und Wiederaufbau des abgebrannten Schopfes und die stereotyp wiederkehrenden Reparaturen. Bei allen diesen Dingen haben wir sehr viel Freundlichkeit und Wohlthätigkeit erfahren. So hat ein Unbenannter für den Oelfarbanstrich des Hauses Fr. 1000, zwei Andere für Aufführung und bessere Fassung des Brunnenwassers Fr. 570 geopfert; kurz die Anstalt wird von ihren Freunden und von Behörden so freundlich getragen und erhalten, daß uns am Nothwendigen kaum je mangelte. Doch mir wird es oft schwer, wenn ich in Berichten lese, wie da und dort eine Anstalt ihr Brod selbst pflanzt, ihr Holz im eigenen Walde holt, ihr Vieh selbst nachzieht oder durch Arbeit in industrieller Richtung bedeutende Einnahmen ermöglicht, während wir auf unsren  $4\frac{1}{2}$  Fucharten steiler Wiese und Rainen viel Arbeit und nur Futter für  $2\frac{1}{2}$  Kühe finden können.

Wir gehen zur Hauptfrage über: Was wird speziell für Erziehung unserer Böblinge gethan. Sie sind versetzt aus ihren alten Verhältnissen in ganz neue ungewohnte; wir erstreben ihr geistiges Wachsthum durch Pflege des Körpers, den wir als Wohnung des Geistes gesund und frisch machen und erhalten möchten, durch Unterricht in Schule, Haus und Feld und durch den Geist des Hauses. Unsere Meinung ist, Böses zu verhüten oder, wo es aufgetreten, wieder zu beseitigen, Gutes zu üben und immer frische Zuleitung von passendem Nahrungsstoff sei der Umriss dessen, was wir wollen; daß ich mit meiner Unvollkommenheit dabei mir selbst viel und oft vor dem Licht stehe, ist der Sporn, der mich treibt, auch an meiner eigenen Erziehung fortzuarbeiten und dabei vor Allem Geduld und Gerechtigkeit ins Werk zu setzen.

Einen starken Um- und Aufschwung zum Guten habe ich jeweilen dann erlebt bei den Böblingen, wenn wieder ein tüchtiger Ruck vorwärts geschah in Darreichung besserer Nahrung und wärmerer Haltung im Winter. Wesentliche Besserung trat ein in Bezug auf Stehlen, Naschen und Bettläufen — und in deren Folge punkto Lügenhaftigkeit. Ich theile Ihnen diese Erfahrung, die mehrmals gemacht worden, in guter Absicht mit.

So war es seit 33 Jahren. Bei der Gründung der Anstalt hoffte man von ihrer Wirksamkeit sehr viel; man dachte sich

die Kraft guten Samens zu groß, kannte den zähen Widerstand des Nebels in der Jugend zu wenig und nun, was lehrt die Erfahrung? Von 152 aufgenommenen Böglingen sind 136 wieder ausgetreten; Einige haben in der Anstalt ihre Rettung gefunden und segnen sie dankbar; wieder Andere sind froh, aus ihr entlassen zu sein und Dritte suchten und fanden in bösen vorhandenen Elementen noch mehr Kraft und Nahrung für ihren bösen Sinn. Wenige der Ausgetretenen sind ganz unbrauchbare böse Menschen geworden und Mehrere haben sich mit Energie in achtbare Lebensstellungen hineinarbeiten können. Der Großtheil liefert den Beweis, daß zu solchem Aufstuge die Gegenwart ein höheres Maß von Bildung erfordert, als eine Anstalt bieten kann — und daß es einem Menschen schwer wird, sich emporzuschwingen, wenn in der Kindheit die Sünde sein Mark angebohrt und in die geistigen Sehnen einen lähmenden Schnitt ausgeführt hat, oder auch, wenn er, der Zeitströmung folgend, durch sinnlichen Genuss seine kleinen ökonomischen Mittel stetig aufzehrt und sich dadurch die Hebel zum Aufbau seines Glückes aus den Händen windet.

Die Ausgetretenen sind geworden:

- 38 Handwerker,
- 25 Mägde,
- 10 in der Industrie Beschäftigte,
- 5 Lehrer,
- 17 vor der Confirmation Entlassene,
- 7 Entlaufene,
- 3 Krämer,
- 4 Knechte,
- 5 Fortgeschickte,
- 3 Landwirthen,
- 3 Commis,
- 4 Nährterinnen,
- 1 Chirurg,
- 3 Soldaten,
- 1 frank in Münsterlingen,
- 2 Tagwerker,
- 1 Käfer,
- 4 in der Anstalt gestorben, zwei an Auszehrung, einer sonst fränklich, einer vom Dache gefallen — alle von 1840—1853 unter Herrn Detli

Eingetreten:	102 Knaben 50 Mädchen	Ausgetreten:	93 Knaben 43 Mädchen
	152		136
		Noch da	16
			152

Von den  $32\frac{1}{2}$  Jahren der Anstalt fallen  
 $13\frac{1}{2}$  auf Leitung durch die Hauseltern Detli,  
 $2\frac{1}{2}$  " " " " Winkler,  
 $16\frac{1}{2}$  " " " " derzeitigen Hauseltern.

Die Jugendjahre der Anstalt unter den Hauseltern Detli waren schöne Jahre der Liebe, des jugendlichen Hoffens, Schaffens, Ringens, Säns, des werthätigen Eifers und des Segens. Doch der Herbst ist auch gefolgt und zeitigte neben den guten auch sehr bittere Früchte; solche müssen auch da wachsen, wo der Säemann seine Pflichten gethan und der Samen gut ist; denn der Acker aller Menschenherzen birgt einen Nahrungsstoff, der Sünde erzeugt. — Vater Winkler hatte als Nachfolger des resignirten Hrn. Detli zwei schwere Aufträge erhalten, nämlich mehr Zucht und mehr Sparsamkeit anzuwenden. Der hohe Ernst, womit er an sein Werk ging und die dagegen sich stemmenden Böglinge machten ihm seine Berufsführung sehr schwer, allein nach 2 Jahren rief ihn Gott aus seinem Amte ab und um den treuesten Vater weinten die Wittwe und drei kleine Waisen. Die 6 Kinder dieser beiden Väter sind wohl erzogen und sind als nützliche Menschen in die Gesellschaft eingereiht. — Seither lebt die Anstalt in sich selbst zurückgezogen, geht still ihres Weges, ist getragen durch die Theilnahme der Stadt und des Aufsichtsvereins, baut sich nach innen mehr und mehr aus und unterstützt auch geistige Bestrebungen Einzelner. Die Verantwortung liegt um so schwerer auf der unmittelbaren Leitung. Könnte ich diese letztere besser, nachdrücklicher und unermüdlicher machen, so müßte sich damit die Hauptfache um so viel günstiger stellen; es ist mir leid, daß das Werk dem Willen nur unvollkommen entspricht.

Die Anstalt ist in einer Stellung, in welcher sie klein und unscheinbar bleiben muß. In der Schule wird ein alleinstehender Hausvater nie vorragend arbeiten können, seine Zeit und seine Kraft müssen nach zu verschiedenen Richtungen hin in Anspruch genommen werden und dann gebriicht es an der Sammlung im kleinen und einen Punkte, an der energischen Wirksamkeit sehr oft.

In industrieller Hinsicht können wir darum wenig aus-

richten, weil wir die Kräfte im Sommer für die Landwirthschaft und im Winter für die Schule verwenden, anders als in manchen Gemeindeanstalten, wo die über 13 Jahre alten Kinder der Alltagschule entlassen werden und im Webkeller schon wacker zu verdienen befähigt sind.

In der Landwirthschaft sind wir ebenfalls auf Bescheidenheit angewiesen; wir besitzen nur 4 Fucharten steilsten Wiesboden, auf dem alle Arbeit schwer und langsam geschieht und finden absolut keinen Anlaß, unser Areal auszudehnen. Seit vielen Jahren pachten wir zwei Stücke Wiesboden mit 6 Fucharten Fläche und 20—30 Gemeindsbodentheile, d. h. ca.  $1\frac{1}{2}$  Fucharten. All dieser gepachtete Boden ist von höchster Produktivität so weit er wirken kann; allein das rauhe Klima von St. Gallen bricht im Frühling und Herbst manche Woche ab und beschränkt die Pflanzungen im Sommer. Da wir aber reichlich mit Dünger versehen sind, so produzieren wir auf der kleinen Kulturläche Futter für 6 7 wohlgenährte Kühe mittelgroßen Schlages und sehr viel Gemüse für's Haus und Wurzelfrüchte für das Vieh. Dieser hohe Ertrag des Bodens und eine meist befriedigende Aussigebigkeit der Obstbäume machen mir dann auch wieder Freude. Bei zwei bis drei Monaten müssen wir Morgens von 3 Uhr an zu Werke gehen, um unsere Pflanzungen in den postzeilich festgesetzten Stunden zu düngen.

Im Winter ist Schulunterricht die Hauptbeschäftigung von 8—12 Uhr Morgens und 5—8 Uhr Abends. Die Arbeit fällt auf die Nachmittagsstunden; im Sommer hat Handarbeit die Priorität und die Schule ist nur Gelegenheitsschule, wahrscheinlich bis eines Tages die Gesetzgebung nur noch Ganztag- und Ganzjahrshulen duldet. Einstweilen hat unsere Einrichtung das Gute, daß Schüler, welche nicht gerne die Schule besuchen, im Sommer bei der Arbeit Lust zur Schule und in der Winterschule wieder Lust zur Arbeit bekommen; es ist damit einem mehr willigen Thun und Streben etwas nachgeholfen, was in einem Armen-erziehungshause wichtig genug ist. Neben dem Unterrichte finden lernbegierige Zöglinge Anlaß genug zum Lesen in den Bibliotheken der Anstalt und des Hausvaters, was geweckte Kinder auch stets gerne thun. Damit finden sich wieder solche, die absolut unmöglich es über sich bringen, ein Buch aus freiem Triebe gut und ganz durchzulesen.

Sonntag Vormittags 9 Uhr ist Predigtbesuch in St. Leonhard und von 11—12 Uhr Kinderlehre; da die Kirche geheizt wird, so leiden die Kinder wenigstens nicht an Kälte. Die Nach-

mittage werden zu Spaziergängen oder zu Spiel verwendet; an Regensonntagen treten auch Schulbeschäftigungen ein.

Für Freudentage ist ebenfalls gesorgt; denn im Sommerhalbjahr finden Spaziergänge statt, erstens nach dem Frühlingsanfang, zweitens im Hochsommer und im Herbst vor Beginn der Winterschule und zwar ersterer und letzterer für  $\frac{1}{2}$  Tag und im Sommer 1— $1\frac{1}{2}$  Tag. Die größte Freude aber bringt das Weihnachtsfest in unser Haus. Es werden mir in der Regel von Kinderfreunden 100—150, ja selbst bis 200 Fr. in Baar zu diesem Zwecke zugestellt und überdies noch viele Gaben in natura, woraus sich ein schöner Abend vorbereiten lässt. Dabei halten wir an der Sitte fest, daß die Weihnachtsgeschichte durchgesprochen und besungen wird in dem Sinne, daß die Böblinge den Grund ihres Heiles frühe kennen lernen. — Wir hüten und schützen sie zwar vor schwächernder, verwirrender und widerwillen zeugender Überladung mit religiöser Geistesnahrung; aber absolut unentbehrlich ist uns die Anwendung eines richtigen Maßes davon. Ohne Gott ist der Mensch übler dran als die Natur ohne Luft, und wenn das Kind seinen Erlöser nicht kennen lernt, so bleibt es ohne Weg zu seinem wahren Heil.

Die Böblinge sind über Europa und Nordamerika ausgebreitet und viele stehen mit uns noch in Verkehr; dermalen ist der Andrang in die Anstalt nicht stark, weil die Industrie sehr viele — auch Kinderhände beschäftigt; auch darum haben wir jetzt weniger Böblinge als in allen früheren Zeiten, weil wir deßwegen in der Aufnahme, strenger in den Bedingungen sind, viel anwenden, um Familienversorgung möglich zu machen und eher, als früher, ein Kind vor der Confirmation entlassen, wenn es in gute Verhältnisse kommt.

Ehe ich schließe, möchte ich noch zwei frisch gewundene Ehrenkränze austheilen, den ersten unserm mit christlichem Sinn, mit weisem Takt gegenüber den Kindern, dem Hause und allen mit uns in Berührung stehenden Personen, mit rühmlichstem Fleiße und großer Ausdauer und Treue schon 15 Jahre seinen Posten ehrenhaft ausfüllenden Knecht Jakob Allenspach, und den zweiten meiner lieben Gattin, die mir und der Anstalt in vollem Maße das ist, was eine gute Hausmutter in That und Wahrheit sein kann.

Liebe Freunde, Sie sehen, ich lebe unter edlen und thatbereiten Vorgesetzten und freue mich einer treuesten Umgebung, und daß — wenn etwas bei uns nicht gut geht, wohl ich selbst

die größte Schuld daran trage, und ist mein letztes Wort der andächtige Wunsch, der liebe Gott möge mir geben, wessen ich bedarf, um seinen Willen an meinen Zöglingen zu erfüllen!

## Bericht

über

### Die Taubstummenanstalt in St. Gallen.

Erstattet bei Anlaß der öffentlichen Prüfungen den 3. Juni 1869  
von Herrn Dekan Wirth sel., Präsident der Anstalt.

Nach den Statuten des Hülfssvereins für Bildung taubstummer Kinder hat der bei Anlaß der jährlichen Prüfungen vom Comite an den Verein und das Publikum zu erstattende Bericht und Rechnungsablage jedes Mal das betreffende Schuljahr zu umfassen; heute aber dürfte ein Rückblick auf einen größern Zeitraum, und zwar auf den Zeitraum der zehnjährigen Existenz unserer Anstalt als Vereins-Institut am Platze sein, bietet ja doch der kurze Raum eines Jahres, bei gewöhnlichem Gange des Anstaltslebens, ohnehin eben auch nur das Gewöhnliche zu berichten dar.

Die von Herrn Wettler in Rheineck im Jahre 1846 begonnene, von Fräulein Babette Steinmann und einem von ihr ins Leben gerufenen Frauenverein für Taubstummenbildung in hier kräftigst unterstützte Privat-Anstalt, welche 1848 in die Nähe St. Gallens gezogen und auch von der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft durch Verköstigung einiger taubstummer Kinder fördernde Handreichung erhielt, war, trotz dieser Hülfse, nach 13jährigem Bestand der Auflösung nahe gekommen, als sich dann unter dem anregenden Impuls des Frauenvereins und in der gewonnenen Überzeugung, daß eine derartige Anstalt bei der Menge von Taubstummen, die sich nach statistischen Erhebungen vorsanden, für den Kanton und Umgebung doch eine Nothwendigkeit und große Wohlthat wäre, Männer zusammen thaten, um sich in Gemeinschaft mit dem Frauenverein über Gründung einer solchen Anstalt auf soliderer Basis zu berathen.